

Standpunkt

Pferdesport im Osten Europas (3. und letzter Teil)

Nach dem Zweiten Weltkrieg dauerte es mehrere Jahre, bis die Länder im Osten Europas wieder im internationalen Pferdesport mitmachten. Bei den Olympischen Spielen von 1948 in London war niemand aus dem Osten Europas dabei, erst 1952 starteten Bulgarien und – erstmals seit 1912 – Reiter aus Russland, jetzt Sowjetunion. Der erste Nationspreis in Osteuropa fand 1955 in Belgrad statt. Von den auch in der Schweiz bekannten CSIO-Stationen in Osteuropa begann die ungarische Hauptstadt Budapest 1962, das polnische Olsztyn 1964, Bratislava in der Slowakei 1977 und das tschechische Prag 1980.

Von den Ostländern, die in den Zwischenkriegsjahren im internationalen Pferdesport mitgeritten waren, gehörten die drei baltischen Staaten bis um 1990 zur Sowjetunion. Interessant ist allerdings, dass die 45 Jahre verschwundenen Länder Estland, Lettland und Litauen immer wieder Reiter für die sowjetischen Equipen stellten. Vor allem im Springen gehörten mit Rajmundas Udrakis oder Sergei Shakurov baltische Reiter zu den erfolgreichsten der Sowjetunion. Die drei baltischen Länder waren es auch, die nach dem Zerfall der Sowjetunion und ihrer wiedergewonnenen Unabhängigkeit als Erste sich um Eingliederung in den internationalen Turnierbetrieb bemühten. Ab 1992 organisierte man Weltcup-springen in den drei Hauptstädten Tallinn, Riga und



Der Ungare Sandor Fülöp wurde 1974 in Frauenfeld Weltmeister. Foto: Roland von Siebenthal

Vilnius. Der Zerfall der Sowjetunion und der Machtverlust der kommunistischen Parteien mit ihren Sportkomitees in den sogenannten Satellitenstaaten führten zu einem in vielen Fällen fast totalen Kräfteverlust. Zwar hatten die einst führenden

sowjetischen Dressurreiter und die starken polnischen Militaryreiter bereits in den 80er-Jahren ihre Spitzenpositionen in der Weltelite verloren, aber die Ereignisse um 1989/1991 zementierten den Abstieg in die internationale Bedeutungslosigkeit.

Am dramatischsten war der Abstieg bei den Fahrern. Die ungarischen Viererzugfahrer hatten von 1974 bis 1990 bei neun Weltmeisterschaften 14 (von 27) Einzelmedaillen gewonnen, dazu drei Mannschaftstitel und vier Silbermedaillen. In den

90er-Jahren konnte einzig József Bozsik international vorne mithalten, später die Brüder Zoltán und Vilmos Lázár, zuerst bei den Zwei-, dann bei den Vierspannern. Auch bei den Polen, der zweiten Fahrmacht des Ostens, brachten die Ereignisse um 1990 einen Einbruch. Einzig Roman Kusz konnte bei den Zweispännern die alte Stärke der polnischen Fahrer bewahren. Sowohl in Ungarn wie in Polen fehlten, nach dem Zerfall des herrschenden Kommunismus, die staatlichen Gelder die, teils über die Pferdesport- und Zuchtverbände, teils über das Militär und die Polizei, in den Pferdesport flossen.

Olympiasieger Filatow

Die olympische Rückkehr der russischen Reiter 1952 in Helsinki war für alle eine grosse Ernüchterung. Die Dressurreiter

Int. Starts

CSI05* Rom (ITA)

24. bis 28. Mai
Steve Guerdat
Christina Liebherr
Werner Muff
Jane Richard Philips
Pius Schwizer

CSI4/5* Hamburg (GER)

24. bis 28. Mai
Martin Fuchs

CSI11/2* Ciekocinko (POL)

23. bis 28. Mai
Joel Kurmann

CSI11/3* Reims (FRA)

25. bis 28. Mai
Evelyne Bussmann

Romain Duguet
Florence Schwizer-Seydoux
Edwin Smits
Christiana Duguet

CSI3* Eindhoven (NED)

25. bis 28. Mai
Janika Sprunger

CSI3*/Am. München (GER)

23. bis 28. Mai
Fabio Crotta
Walter Gabathuler
Nadja Peter Steiner
Niklaus Rutschi
Adrian Schmid
Annina Züger
Philipp Züger
Laura Nina Aschwanden

Daniela Steffen
Claudia Weber

CSI2* Bonheiden (BEL)

25. bis 28. Mai
Marie Scharapan
Emilie Stampfli

CSI2* Arnas Sauvageonne (FRA)

25. bis 28. Mai
Guillaume Delhaye
Marie Etter
Frédérique Fabre Delbos
Caroline Firmenich
Romain Jucker
Laura Terrier
Clara Bruchez
Ilona Carbone
Aline Pfenninger

CDI-W Lipica (SLO)

25. bis 28. Mai
Marcela Krinke Susmelj

CDI3* München (GER)

25. bis 28. Mai
Anna-Mengia Aerne-Caliezi

CCI1/3*/CIC2* Saumur (FRA)

25. bis 28. Mai
Caroline Gerber
Camille Guyot
Andréa Khatau
Sylvia Lugeon
Felix Vogt

CVI Ebreichsdorf (AUT)

25. bis 28. Mai
Corinne Bosshard
Livia Ebnöther
Daria Gallo

Jasmine Grossglauer
Charline Hein
Asarja Hunn
Marion Lehmann
Andrin Müller
Sandra Müller
Severine Neumeister
Sven Ris
Rahel Schmucki
Corinne Senn
Tanja Sennhauser
Petra Stucki
Janine Vollenweider
Celine Winter
Corina Zehnder

CEI2* Castelsagrat (FRA)

25. bis 28. Mai
Barbara Lissarrague
Urs Wenger

hatten offensichtlich wenig Ahnung, wie sich der Dressursport und dessen Richten entwickelt hatten. Der Beste des Trios war Vladimir Raspopov auf Platz 19 von 27 Startern. Die Springreiter kamen auf die Plätze 43, 46 und 47 von 51 Startern. Die beste sowjetische Leistung gelang dem Militaryreiter Valerian Kubishev auf Platz zehn. Die Sowjets lernten schnell. Vier Jahre später in Stockholm ritten sie wie verwandelt. Die Dressurreiter wurden bereits Vierte in der Mannschaftswertung und in der Vielseitigkeit gab es den Einzelplatz vier für Lew Baklyshkin. Nur gerade die Springreiter konnten nicht überzeugen. Immerhin drei Jahre später siegte die Sowjetunion im Nationspreis des CHIO Paris 1959. 1960 in Rom kam die olympische Krönung. Sergej Filatow wurde mit Absent Olympiasieger (vor Gustav Fischer und Josef Neckermann) und Iwan Kalita wurde mit Korbej hinter dem Titelverteidiger Henri St. Cyr Fünfter. In der Vielseitigkeit gab es die Plätze fünf und sieben für die beiden besten Sowjets. Wieder vier Jahre später verhinderten Henri Chammartin mit Woerman und Harry Boldt einen weiteren Olympiasieg der Sowjetrussen. Filatow wurde Dritter und für das Trio Sergei Filatow, Iwan Kizimow, Iwan Kalita gab es Mannschaftsbronze hinter Deutschland und der Schweiz. 1968 holte Iwan Kizimow mit Ichor olympisches Dressurgold und die Mannschaft rückte vor die Schweiz – aber immer noch hinter den Deutschen. Die kurzfristige sowjetische Sensation von Mexiko City war aber der Militaryreiter Pawel Deew. Er lag nach dem Geländerritt an der Spitze. Als letzter Starter konnte er sich mit einer soliden Runde Einzelgold und Mannschaftsbronze sichern. Aber der junge Russe ver-



1973 wurde Aleksander Jevdokimov in Kiew (UKR) Europameister in der Military. Foto: pd

ritt sich nach Hindernis Nummer fünf.

In den Jahren zuvor hatten die sowjetischen Dressurreiter bei Welt- und Europameisterschaften jedes Mal eine oder zwei Medaillen geholt, Silber oder Bronze. 1970, bei der WM in Aachen, gab es zweimal Gold. Elena Petushkova wurde mit Pepel Einzelweltmeisterin und zusammen mit Kizimow und Kalita gab es auch Mannschaftsgold. Bei den Olympischen Spielen zwei Jahre später in München konnten die Russen die Deutschen erneut schlagen (um zwölf Punkte). Aber in der Einzelwertung siegte Liselott Linsenhoff vor Elena Petushkova.

EM-Titel in der Military

Die Springreiter blieben in den 60er-Jahren erfolglos. Aber für die Militaryreiter gab es zwei Mannschafts-EM-Titel: 1962 und 1965. Dabei holten German Gazjumow und Lew Baklyshkin jeweils Einzelsilber. In den 70er-Jahren holten die Sowjets zwei weitere EM-Goldmedaillen: 1973 dank Aleksander Jevdokimow in der Einzelwertung, 1975 mit der Mannschaft. Bereits 1976 in Montreal

ahnte man einen Leistungsabfall der Sowjetrussen. In der Dressur wurden sie nur Vierte, in der Vielseitigkeit Fünfte. 1980 in Moskau, mit extrem bescheidener westlicher Teilnahme, gewann die Sowjetunion alle drei Mannschaftstitel, dazu drei Silber- und zwei Bronzemedailles im Einzel. Die drei Einzeltitel gingen an den Polen Kowalczyk im Springen, die Österreicherin Sissy Theurer in der Dressur und den Italiener Federico Roman in der Military.

1984 in Los Angeles nahmen die Oststaaten nicht teil, 1988 in Seoul gab es für die sowjetrussischen Dressurreiter Platz vier – mit einer neuen Equipe. Vier Jahre später gab es die Sowjetunion nicht mehr – ein Mischteam ritt unter dem Kürzel «EUN» oder «GUS» in Barcelona. Das Dressurtrio wurde Letztes der elf Länder. Zu erwähnen Nina Menkova, die mit Dikson bei drei Weltcupfinals hintereinander (1989 bis 1991) unter die ersten drei kam.

Starke Polen

Nach den Sowjetrussen waren die Polen die erfolgreichste Ostnation der

Jahre bis 1990. Dies gilt vor allem für die Vielseitigkeitsreiter, die 1965 mit Marian Babirecki den Europameister stellten. Der Olympiasieg des Springreiters Jan Kowalczyk 1980 in Moskau wurde erwähnt. Der Offizier war im Westen besonders in schnellen Springen erfolgreich. Von 1961 bis 1990 siegte Polen in 16 osteuropäischen Nationspreisen, darunter mehrere Male in Olsztyn, wo der polnische Nationspreis von 1964 bis 1981 ausgetragen wurde. Die Dressur wurde in Polen nicht gepflegt. Erst nach dem Hilferuf aus Moskau 1980 wurde eine Equipe aufgebaut, die dort natürlich Letzte wurde. Bei den polnischen Fahrern gab es WM-Medaillen bei den Vier- und Zweispännern.

Abonyi, Fülöp, Bardos, Juhasz, Bozsik

Bei den Ungaren leuchteten der Reihe nach die Viererzugfahrer: Imre Abonyi, Sandor Fülöp, György Bardos, Laszlo Juhasz und József Bozsik, mit eineinhalb Dutzend Goldmedaillen bei WM und EM von 1971 bis 1989. Bei den ungarischen Dressurreitern brillierte das Ehepaar Dallos, vor allem Gyula mit dem Gewinn der EM-Bronzemedaille 1993. Ein ungarischer Springreiter ist zu erwähnen: Joe Turi, der als Jüngling nach England floh, wo er zum Spitzenreiter wurde. 1987 gewann Turi das Weltcupspringen in der Londoner Olympiahalle und 1988 ritt er für seine neue Heimat an den Olympischen Spielen. Später kehrte er nach Ungarn zurück, wo er bei einem Motorradunfall ums Leben kam. Als Kuriosität sei der Schimmel Randi erwähnt, der mit seinem ungarischen Reiter Mitte der 90er-Jahre sämtliche bestrittenen Weltcupspringen gewann. Randi wurde nach England verkauft, als gedachten Nachfolger für den grossen Milton, mit John

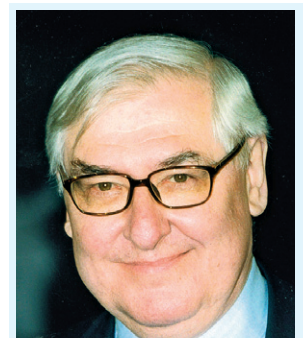
Whitaker im Sattel. Aber Randi reüssierte nicht. Der Schimmel war über die 140-Zentimeter-Parcours in Osteuropa unschlagbar – über die höheren Hindernisse im Westen war er überfordert.

Balkan-Meisterschaft

Bei den seit 25 Jahren getrennten Tschechen und Slowaken sind die beiden Grossturniere von Prag und Bratislava zu erwähnen. Die führenden Reiter bei den Slowaken waren Juray Hanulay, Vater und Sohn. Für Bulgarien, Rumänien und Jugoslawien sind seit 1968 die Balkan-Meisterschaften der Jahreshöhepunkt. Bei den Spring- wie Dressurreitern holte sich Rumänien die meisten Titel, jeweils vor Bulgarien. In der Vielseitigkeit halten sich die beiden Länder die Waage. Erwähnenswert der fünfte Einzelplatz des Bulgaren Güenko Rachkov in der Military der Olympischen Spiele von 1956.

Zu erwähnen noch Kroatien, deren zwei Olympiareiter aus Deutschland und Österreich stammten, sowie die Ukraine, die sich mit einer Söldnerequipe bei der WM von 2006 in Aachen für die Olympischen Spiele in Hongkong qualifizierte und dort Zehnte wurde. Jugoslawien hatte mehrere Jahre ein vorzügliches Dressurteam aus dem slowenische Lipica stammend.

Autor



Max E. Ammann
Ehemaliger Weltcupdirektor
meal@network4events.com